

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Aus.

Abonnementspreis 50 Pfg. pro Monat... Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.

Ausnahmen im Anzeigen- oder redaktionellen Teil kosten 1 Mk. für die nebengehaltene Kolonienzille oder deren Raum.

Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Unserlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Verantwortlich für die Redaktion: Theodor Wagner, Sochun.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, dass Inkrate an einem bestimmten Platz, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

Nur Macht allein schafft bess'eres Sein!

Armer Bergmann, tief im Schacht, Dir frommt nicht die Frühlingspracht. Nicht der Lüfte laues Rosen, Nicht der Duft der jungen Rosen...

Aus den preussischen Berginspektorenberichten für das Jahr 1909.

Die 70 Bergrevierbeamten, die als Berichterstatter der preussischen Berginspektion in dem uns vorliegenden Buche über die Ergebnisse ihrer Beobachtungen und ihrer Tätigkeit berichten, haben ihre Aufgabe auf ganze 166 Druckseiten erledigt.

Zur Lage der Bergarbeiter in Sachsen. Wertgewinne, Arbeiterlöhne und Lebensmittelpreise.

Wir haben schon in den beiden ersten Artikeln darauf hingewiesen, daß den sächsischen Bergarbeitern keinerlei Mitbestimmungsrecht auf die Gestaltung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen zusteht.

Table with 6 columns: Location, 1900, 1901, 1903, 1904, 1907, 1908. Lists various mining locations like Bochum, Dortmund, and their respective values for different years.

Die angeführten 15 Werke beschäftigten 1908 rund 86 Proz. der im sächsischen Steinkohlenbergbau beschäftigten Arbeiter.

Table with 4 columns: Year, Nettoertrag in 15 Werken, Arbeiter, Nettoertrag pro Arbeiter. Shows data for years 1900-1908.

Der durchschnittlich verteilte Reingewinn betrug danach pro Arbeiter 352 Mk. oder das Jahr zu 300 Schichten gerechnet, pro Schicht 1,18 Mk.

Bemerkenswert ist auch, wie die Revierbeamten die wirtschaftliche Lage der Bergarbeiter besprechen. Die meisten von ihnen schweigen sich hierüber überhaupt aus!

Rasten heißt rosten!

Unsere Kameraden werden schon aus den letzten Monatsabrechnungen des Verbandes herausgefunden haben, daß der Verband eine erfreuliche Entwicklung in den Wintermonaten durchgemacht hat.

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung markiert! So soll es weiter sein, kein Zurück darf es geben!

Wir müssen auch darauf sehen, daß die nötigen Geldmittel zusammenkommen, um in dem kommenden Kampf bis zum Siege auszuhalten zu können. Es ist auch hier erfreulich, wie zehntausende Bergarbeiter ihre Extrabeiträge opfern und ebenso erfreulich ist, wie mehr und mehr die Verbandsmitglieder den höchsten Beitragsfuß im Verbands zahlen.

Gemeinschaftliche Kasse gibt es in kommenden Streiks der Bergarbeiter nicht mehr! Jeder Verband sorgt für sich und zahlt Unterstützung nur an seine Mitglieder.

Nur durch die Unterstützung der Mitglieder, auch wenn der Streik gemeinschaftlich von allen Bergarbeiterverbänden geführt wird, was wir also an Geldmitteln zusammentragen, ist der Kampf für den Verband allein. Darum Kameraden, laßt euren Opfergeist nicht erlahmen.

Steinkohlenbergbau.

Table with 7 columns: Jahr, Gesamtförderung in T., Wert der Gesamtförderung, Zahl der Arbeiter, Jahresleistung pro Arb. in T., Wert der Förderung pro Arb., Durchschnittlicher Lohn pro Arbeiter. Rows for years 1900-1908.

Braunkohlenbergbau.

Table with 7 columns: Jahr, Gesamtförderung in T., Wert der Gesamtförderung, Zahl der Arbeiter, Jahresleistung pro Arb. in T., Wert der Förderung pro Arb., Durchschnittlicher Lohn pro Arbeiter. Rows for years 1900-1908.

Erzbergbau.

Table with 7 columns: Jahr, Gesamtförderung in T., Wert der Gesamtförderung, Zahl der Arbeiter, Jahresleistung pro Arb. in T., Wert der Förderung pro Arb., Durchschnittlicher Lohn pro Arbeiter. Rows for years 1900-1908.

Diese Zahlen zeigen, daß die Ertragsverhältnisse im sächsischen Stein- und Braunkohlenbergbau sehr günstig liegen. Trotzdem sind die Lohnverhältnisse auch dort geradezu miserabel. Im Steinkohlenbergbau, wo die Ertragsverhältnisse noch am günstigsten liegen, stiegen die Löhne seit 1900 um 11,7 Proz., im Braunkohlenbergbau, wo ebenfalls sehr gute Geschäfte gemacht werden, um 22,3 Proz. und im Erzbergbau gar nur um 3,1 Proz.

Der sächsische Erzbergbau ist, wie auch die angeführten Zahlen beweisen, nicht mehr ertragsfähig. Schon seit vielen Jahren hat er fortgesetzt erhebliche Zubußen erfordert. Die bedeutendsten Erzgruben gehörten dem sächsischen Fiskus. Aus den fiskalischen Gruben arbeiteten 1908 1239 Arbeiter; das sind 52 Proz. der im Erzbergbau insgesamt beschäftigten Arbeiter.

Es ist eine ganz besondere Eigenart des sächsischen Fiskus, daß er Grubenbesitzer wurde, als die Gruben ausfrachten ertragsfähig zu sein. Aber dafür können doch die Arbeiter nichts! Wenn der sächsische Bergbau, ohne Aussicht auf Ertragsfähigkeit, aus Gründen, die wir hier nicht erörtern wollen, weiter betrieben wird, dann soll man auch die Arbeiter, die keine Schuld an den mißlichen Verhältnissen tragen, so entlohnen, daß sie nicht mit ihren Familien fast buchstäblich verhungern müssen.

Unsere heutige Gewerkschaftsbewegung und die wahre Religion.

Es ist eine schwere, gewaltige Aufgabe, die unsere freien Gewerkschaften zu lösen haben. Es gilt, die großen Massen unseres arbeitenden Volkes von dem Druck der Armut, Sorge und Not zu erretten; es gilt für Millionen von Menschen die Heiligkeit der Arbeit, die Unterdrückung und das frühe Siedeln zu überwinden. In hartem Kampfe ist eine neue Wirtschaftsordnung zu errichten, in welcher der einzelne Arbeiter nicht mehr als Maschine zu fremdem Nutzen und Gewinn verbraucht wird, sondern als freie Persönlichkeit einen eigenen, selbständigen Lebenszweck gewinnt.

Im Stein- und Braunkohlenbergbau. Auch dort stehen die Löhne in keinem Verhältnis zum Ertrage der Arbeit und zur Lebenshaltung der Arbeiter. Das ist um so bedauerlicher, weil sich besonders auch die Preise für die wichtigsten Lebensmittel in Sachsen fast eben so stark gesteigert haben wie in B. im Ruhrgebiet. Folgende Tabelle ermöglicht nach der Richtung einen lehrreichen Vergleich.

Table comparing prices of various goods (Zafelbutter, Margarine I, etc.) in 1900/8 and 1910, showing price increases in both regions.

Die angeführten Waren sind danach von 1902/03—1910 im Preise gegenüber dem Konsumverein Eintracht-Essen um 19,8, beim Schiedewitzer Konsumverein um 16,4 Prozent. Das ist eine Differenz von nur 3,4 Prozent. Der Lohn stand im Ruhrgebiet 1908 aber 146 Mk. oder 10,8 Prozent höher wie im sächsischen Steinkohlenbergbau, 354 Mk. oder 31,3 Prozent höher wie im sächsischen Braunkohlenbergbau und 629 Mk. oder 72,7 Prozent höher wie im sächsischen Erzbergbau.

Damit soll aber nicht etwa gesagt sein, daß die Löhne im Ruhrgebiet ausreichend sind, im Gegenteil entpfehlen auch sie dem berechtigten Anteil am Ertrage der Arbeit in keiner Weise. Und besonders jetzt, während der Krise, wurden sie in der rückwärtslosesten Weise reduziert. So sind dieselben gesunken von 1562 Mk. im Jahre 1907 auf 1494 Mk. im Jahre 1908 und 1350 Mk. im Jahre 1909 oder um 212 Mk., das sind 15,7 Prozent. Wenn auch nicht im vorletzten, so haben die sächsischen Grubenherren im letzten Jahre mindestens ebenso schlimm die Löhne reduziert. Dafür sind Anzeichen genug vorhanden. Selber liegen darüber statistische Angaben noch nicht vor. Die Angaben für 1909 erscheinen erst im Spätherbst 1910, ein Beweis, wie sehr die Statistik in Sachsen im argen liegt. Aber auch dann sind die Angaben noch äußerst mangelhaft und unzureichend.

Ein gelber Verband der Mansfelder Gewerkschaft.

Um einen neuen Verband handelt es sich eigentlich nicht, den man jetzt für die Mansfelder Bergarbeiter eingerichtet hat und dessen Statut uns vorliegt. Man hat nur einen sogenannten Firmenwechsel des bisher im Mansfelder Revier dominierenden „reichstreuen Berg- und Hüttenmannsvereins“ angenommen, bezw. reichsweiter ausgebaut. Der Verein war stark in Mißkredit geraten, sein Schild sehr schmuggig, seine innere Betätigung zum Geispöhl aller denkenden Menschen geworden.

Bergmann in Deutschland das Recht, sich mit seinen Berufsgenossen zu einer Organisation zu vereinen. Doch Direktor Vogelsang trat dieses gesetzlich gewährleistete Recht unachtsamlich in den Staub. Wollten sich unsere Kameraden nicht mehrlos an die Wand drücken lassen, so mußten sie den Kampf aufnehmen. Es war ein Streik der Notwehr, ein Kampf um das gesetzliche Recht der freien Organisation.

Es war dies der evangelische Pastor Dr. Harnisch in Giesleben und der katholische Pfarrer von Helbra. Beide suchten in geharnischten Flugblättern den Bochumer Verband als religionsfeindlich hinzustellen, um die dortlich gebildete Bergarbeiterorganisation zu machen. Ebenso forderten sie zum Zusammenschluß in gegnerischen Organisationen auf. Pastor Dr. Harnisch gab den Bergarbeitern ausdrücklich den Rat: „Zerut euch gegen den Streikenden, schließt auch ihr Euch zusammen, gelobt es Euch gegenseitig, in Treue fest zu bleiben.“ Der katholische Pfarrer von Helbra verlangte: „Tretet alle geschlossenen Mann für Mann ein für den Verband der katholischen Arbeitervereine.“

Das Vorgehen der beiden Geistlichen hat in der Mansfelder Bergarbeitergewerkschaft und unter den organisierten Arbeitern von ganz Deutschland große Erbitterung hervorgerufen. Unenthaltbar wurden Stimmen laut, die voll Empörung fragten: „Ist das wahre Religion? Ist das noch echtes Christentum? Jesus von Nazareth stand auf der Seite der Armen und Unterdrückten und kämpfte bis zu seinem Tode gegen Habgier, Herrschaft und Tyrannie. Wäre es nicht die Pflicht der beiden geistlichen Herren, offen für die Unrechtheten einzutreten und ihre Stimme gegen den zu erheben, der das gesetzliche Recht der Organisation mit Füßen trat? Wie konnten sie es wagen, die Religion wie ein drittes, unsichtbares Machtmittel gegen die aufzustellen, die um Rechte und Gerechtigkeit kämpfen!“

In der Tat kann es nur als eine Erniedrigung und Entweihung der Religion bezeichnet werden, wenn sie in den wirtschaftlichen und politischen Tageskampf hineingezogen wird, um die kämpfenden Massen auseinanderzureißen. Ist die Arbeitergewerkschaft in sich selbst uneins, ist sie in größere oder kleinere Sonderverbände zerfallen, so ist sie gegenüber der immer höher anschwellenden Macht des Kapitals völlig kraftlos. Eine Erlösung aus der Knechtschaft der Armut, Sorge und Unterernährung ist dann nicht mehr möglich; ein Emporzug zu einem freien menschenwürdigen Dasein ist dann für immer ausgeschlossen. Und zu einem solchen Heimschick alles sittlichen Strebens und aller höheren Menschheitsentwicklung sollte sich die Religion mißbrauchen lassen!

Ist das Verhalten der beiden Geistlichen in Giesleben und Helbra wirklich aus dem Geiste der echten Religion geboren? Kann die Religion mit Zug und Recht als ein Kampfmittel gegen unseren Bochumer Verband ins Feld geführt werden? Weicht tatsächlich zwischen unserer Gewerkschaftsbewegung und dem Christentum ein unüberbrückbarer Gegensatz? Es gibt allerdings eine Form der Religion, die unserem sozialen Befreiungskampfe nie überhaupt jeder großen, tatkräftigen Kulturarbeit entgegengesetzt und feindselig gegenübersteht. Es ist dies die Religion der müden Entlassung, des trübseligen Duldens, der kläglichen Furcht. Man ergibt sich einer bescheidenen Ruhe, einer trägen Bequemlichkeit. Alle persönlichen Lebensschicksale betrachtet man als die unabänderlichen Fügungen eines höheren Willens. Auch die ungerechtesten Verhältnisse und Einrichtungen der heutigen Gesellschaftsordnung hält man für feststehende, unverrückbare Schranken, unter die sich ein jeder Mensch in Gehorsam

Nationalstimm und Vaterlandsliebe streng am Spiel, die mit „reichstreuen Fahnen“ schwenkten, aber alles taten, um der freien Manneswürde und Ehre, die auch den Deutschen zieren sollten, in den Not zu treten. In weissen Bräut Solidarisität, Klassen- und Ergeßigkeit Platz griff, der vertieft eiligt die Gesellschaft, die so oft schon gebührend gekennzeichnet worden ist.

Der Streik hat dem reichstreuen Verein tausende Mitglieder gekostet, die heute im Bergarbeiterverband zu ihren, um Menschenrechte kämpfenden Kameraden Deutschlands stehen. Darob große Jammer bei den Drahtziehern der „Reichstreuen“. Da diese einsehen, daß der Verein kein Bollwerk gegen den Verband war, daß der Verein mit papierenen Zahlen und ohne innere Lebensfähigkeit auch fernhin das Spiel gegen den Verband verlieren muß, ist man hergekommen und hat mit nassen Augen die Reorganisation des reichstreuen Vereins vorgenommen. Man hat neue Statuten ausgearbeitet und Unterstützungseinrichtungen in der Schöpfung vorgehen, die zwar mit Klafflöcher erdrast, aber des gewerkschaftlichen Charakters entbehren. Mehr noch, die getroffen werden, um ungewerkschaftlichen Zwecken zu dienen. Sterbegeld und Krankengeld allein geben feiner Organisation der Arbeiter jenen Charakter, wie er den modernen Arbeitergewerkschaften eigen ist, erst in Verbindung mit anderen, den Arbeiterkämpfen angepaßten Unterstüßungen, können sie mit Mittel zu gewerkschaftlichen Zwecken sein. Wer aber Unterstützungseinrichtungen trifft, wie der neue Verband, Sterbegeld und Krankengeld einführt, nebenher aber den Verein gegen die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter spielt, der zeigt, daß es ihm auch auf ganz andere Dinge ankommt, als der Arbeitergewerkschaft zu dienen! Was der alte Verein war, soll der neue reichstreue Verband fortsetzen. Dasselbe arbeiterschädigende Treiben, dasselbe Vorfahrengeßigkeit, dieselben Ziele, die auf Gehirnwäsche und Fleißerung der Arbeiter hinauslaufen. Nichts anders ist die Grundlage des Vereins, wenn man auch unter Paragraph 1 als Zweck des Vereins hinstellt:

- 1. Die Liebe und Treue zu Kaiser und Reich zu fördern; 2. neue Mitglieder in geistlicher, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht zu heben.

Was die Drahtzieher des Vereins in Wirklichkeit wollen, das zeigt sich gleich im § 2 der neuen Satzung, wo es heißt, daß Mitglieder des Verbandes jeder Arbeiter und — künstlich! — auch jeder Angestellte der Mansfelder Gewerkschaft werden kann! Aber sie dürfen nicht Sozialdemokrat sein und nicht Mitglied einer anderen Arbeiterorganisation, die auch außerhalb der Mansfelder Gewerkschaft beschäftigte Personen umfaßt, auch keine dieser Organisationen unterstützt. Wir sehen, die Pflege der sog. Reichstreue und die „Liebe und Treue zum Herrscher“ allein genügen nicht. Das mußten zu ihrem Leidwesen die Herren und Genossen erfahren, die doch gar zu gerne den christlichen Gewerksverein in das Mansfelder Revier um jeden Preis einschmuggeln möchten! Nicht einmal die ausgesprochene Furcht vor einer Lohnbewegung der Mansfelder Bergarbeiter unter Führung des christlichen Gewerksvereins, wie sie während in der Versammlung in Giesleben ausbrach und beteuerte, ist ein Freibrief für die christliche Organisation! Und der Fisch-Dunderliche Gewerksverein findet gleichfalls keine Gnade, obwohl auch er nichts unterläßt, wie der christliche Gewerksverein, „Liebe und Treue zu Kaiser und Reich“ nach außen und oben hin zu demonstrieren.

Gnade sollen nur die katholischen und evangelischen Arbeitervereine finden. Sie waren der Mansfelder Gewerkschaft beim Streik gar zu treue Bundesgenossen. Dennoch, diese Brüderlichkeit ist nicht ganz ungetrübt. Von evangelischen Arbeitervereinen wissen wir, daß sie den gelben Sumpfpflanzen oft genug ihre ganze Verachtung entgegengebracht haben, was man ja auch von jedem Menschen und von jeder Vereinigung, die auch nur einigermassen auf sich halten, verlangen kann. Sie, die Gelben, sind eben tief genug gesunken. Niemand mag sie, niemand kann sie leiden. Wer auf sich hält, geht einem Gelben aus dem Wege. Sogar viele Unternehmer wenden sich von den Gelben ab, arbeiten und unterhandeln lieber mit modern-gewerkschaftlich organisierten Arbeitern, weil sie mit Heuchlern und Geißelhechern nichts zu tun haben wollen. Dafür haben wir Schulbeispiele genug. Was Gelbe bedeuten, dafür liefern uns die Bundesführer der Gelben in Deutschland, die Lebus, Ermert und Konforten ab-schreckende Beispiele und wie gelbe Gewerkschaften auf Menschen einwirken und sie erzieren, dafür liegen uns auch im Mansfelder Revier die unterfreudlichsten Tatsachen vor. Das wird nicht

und Demut zu beugen hat. In den qualvollen Gegensätzen von Hoch und Nieder, Armut und Reichtum, Luxus und Unterernährung glaubt man nicht zu irren. Man läßt die Dinge gehen, wie sie gehen. Man glaubt, es sei Gottes unerforschlicher Ratsschlus, daß in unserer heutigen Wirtschaftsordnung, die einen zu sorglosem Lebensgenuss emporgetragen werden, während die andere in der Tiefe in dumpfer Verzweiflung einem frühen Siedeln erliegen. Werden bei einem Bergwerksunglück hunderte von tapferen Vergleuten durch ungenügende Wertung oder mangelhafte Beprengung des Kohlenstaubes einem entsetzlichen Flammentode überliefert, so schiebt man die Schuld auf den allmächtigen und allweisen göttlichen Willen.

Diese Lehre der kläglichen Unterwürfigkeit wird heute noch vielfach verkündet. Durch alle Zweige unseres Kulturlebens ertönt die Macht des Kapitalismus. Er verleiht es vorzüglich, gar vielerorts auch Straße und Religion seinem Willen zu Macht und Ausbeutung dienbar zu machen. Geistliche, die in seinem Gange stehen, verüben dann keine Gelegenheit, um die Religion gegen die organisierte Arbeiterschaft ins Feld zu führen. Selbst die Reichstreuen werden zu vertriehen Angriffen auf unsere freien Gewerkschaften ausgeführt. Aber so viele Geistliche sind auch immer wieder dazu herbeigeworfen, unter dem Deckmantel der Religion die Interessen des Geldkapitals zu vertreten, so ist doch eines gewiß: die wahre Religion ist dies nie und nimmer! Es ist ein kapitalistisches Erbsitz der Religion, aber niemals die Religion des Geistes und der Kraft, die wir in den Tiefen unseres Gemütes erleben, — niemals die Religion der Liebe, die Jesus von Nazareth in seiner herrlichen Bergpredigt und in seinem ganzen Lebenswerke verkündet hat.

Die wahre Religion ist Kraft und Mut und starker, siegesgemisser Glaube an die hohe Lebensaufgabe, zu der wir alle berufen sind. „Arbetet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit!“ — so ruft der Zimmermann Jesus seinen Jüngern zu. „Das Reich Gottes aber ist ein Reich der Liebe, und die göttliche Gerechtigkeit, die wir erlangen sollen, besteht in der Erfüllung der erhabenen Gebote: „Liebet eure Feinde! Wer herrschen will, soll dienen! Der Vornehmste sei aller Anecht!“

Die wahre Religion ist ein Leben heiliger Liebe. Wir sind verantwortlich für unsere Mitmenschen. In gemeinsamer Arbeit haben wir ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens aufzubauen, in dem Gütiger und Herrschaft, Ungerechtigkeit und Unterdrückung überwunden ist. Wie ein heiliges Feuer muß in uns das Gefühl erglücken, daß wir verpflichtet sind, mit allen unseren Gaben und Kräften nicht mehr uns selbst, sondern der Menschheit zu dienen. In dem Aufbau eines Reiches der Liebe aber verwirklichen wir das göttliche Geheiß der Wahrheit, das allherrschende Weltgesetz.

Zwischen der wahren, lebendigen Religion der Liebe und unserer Gewerkschaftsbewegung besteht aber nicht ein mindesten ein Gegensatz. Beide gehören vielmehr auf das engste zusammen. Wenn das Feuer den unliegenden Raum erwärmt und erleuchtet, so muß sich die Religion als eine lebendige Kraft in Taten der Liebe auswirken. Sie muß dazu führen, daß wir in einer tatkräftigen sozialen Bewegung um die weltliche und geistige Befreiung der bedrückten Arbeitermassen ringen. Wie jedes Leben nach Entfaltung der geistigen, so muß die Religion der Wahrheit und der Liebe mit innerer Notwendigkeit zu einer völligen Neugestaltung unserer heutigen ungerechten Wirtschaftsordnung führen. Das Mittel zur Umgestaltung aber ist der Zusammenschluß der Arbeitergewerkschaft in unserer Gewerkschaftsbewegung.











